

## Litteraturbericht.

---

TH. MEYNERT. **Sammlung von populär-wissenschaftlichen Vorträgen über den Bau und die Leistungen des Gehirns.** Wien u. Leipzig. Wilhelm Braumüller. 1892.

MEYNERT ist inzwischen am 31. Mai d. J. gestorben. Während so viele andere Psychiater entweder über der Entwirrung des Faserknäuels des Gehirns oder über der neuropathologischen oder psychopathologischen Detailbeobachtung mehr oder weniger den Blick für das Ganze und die Verknüpfungen ihrer Wissenschaft verloren, hat MEYNERT alle jene Einzel Forschungen umfaßt und auch ihre letzten Konsequenzen für Psychologie, Ethik und Erkenntnistheorie gezogen. Von einer weit vorragenden Warte hat er alle jene Wissenschaften überschaut und manches Ziel schon gesehen, zu dem wir uns auf den von ihm gelehrten Wegen erst langsam hinarbeiten müssen. Die vorliegenden Vorträge sind von solch einer höheren Warte aus geschrieben. Gleich in dem ersten Vortrag (Die Bedeutung des Gehirnes für das Vorstellungsleben) wird der Grundgedanke der für die physiologische Psychologie so unentbehrlichen Lokalisationslehre in klaren Worten ausgesprochen (S. 9). Die Bedeutung der Assoziationsfasern für die Verknüpfung der Erinnerung zu „Schlüssen“ hat M. zuerst in der uns heute geläufigen Form gelehrt (S. 12 und 13). Damit war eine völlige Umwälzung unserer psychologischen Anschauungen eingeleitet. Der Vortrag „Zur Mechanik des Gehirnbau“ baut auf diese Lehren ein gewaltiges philosophisches System. Alle späteren Lehren MEYNERTS sind in diesem Vortrag schon enthalten. Er würde genügen, MEYNERTS Namen unsterblich zu machen. Den hypothetischsten Teil seines Systems, die Lehre von den Gefühlen, versucht der Salzburger Vortrag v. J. 1880 auszubauen: die heitere Stimmung soll die Wahrnehmungsform der apnoetischen Ernährungsphase der Hirnrinde, die traurige Stimmung diejenige der dyspnoetischen sein. Die apnoetische Phase entsteht durch Verengung, die dyspnoetische durch Erweiterung der Rindengefäße. Auch die Wahnvorstellungen führt M. z. T. auf die sehr hypothetischen „nutritiven Attraktionen“ zwischen den einzelnen Rindenelementen zurück (V. Vortrag). Der kurze Vortrag über die Bedeutung der Stirnentwicklung weist auf die gewaltigen Fortschritte in der vergleichenden Anatomie des Hirnmantels hin, welche wir den diesbezüglichen Einzelarbeiten MEYNERTS verdanken. Die

Abhandlung über die Mechanik der Physiognomik ergänzt in bedeutendster Weise die DARWINSchen Lehren vom Ausdruck der Gemütsbewegungen. Die ontogenetische Entwicklung der Ausdrucksbewegungen wird auf die Wirksamkeit der Faktoren der „Irradiation und Nebenassoziation“ zurückgeführt. Die Entstehung durch Vererbung zweckmäßig assoziierter Gewohnheiten (DARWIN) wird abgelehnt, die Bedeutung der Nachahmung für die Physiognomik in geistreicher Weise gewürdigt. Die Lehre vom sekundären Ich, welche der Kölner Vortrag „über Gehirn und Gesittung“ entwickelt, bringt uns die Anwendung der psychophysiologischen Anschauungen MEYNERTS auf die Ethik. Das Assoziationsorgan der Hirnrinde ist auch die „Bildungsstätte des Mutualismus, der Gegenseitigkeit, des Guten“. Die Rede über „das Zusammenwirken der Gehirnteile“ fand in dieser Zeitschrift bereits ausführlichere Besprechung. In dem letzten Vortrag (Über künstliche Störungen des psychischen Gleichgewichts) versucht M. auch die Erscheinungen der Hypnose auf Zirkulations- und Ernährungsstörungen zurückzuführen. Die kortikale Ernährungsschwäche in der Hypnose bedingt eine Erschwerung der molekularen Attraktion und daher eine einseitige Einengung der Assoziationsvorgänge, aus welcher sich schließlich die abnorme Suggestibilität des Hypnotisierten erklärt.

Geben uns die in diesem Bande zusammengestellten Vorträge MEYNERTS auch nur ein unvollständiges Bild von seinen vielseitigen Forschungen, so wird doch schon aus diesen Vorträgen das Hauptverdienst MEYNERTS klar: zum ersten Male wird hier über den unfruchtbaren Satz, daß das Gehirn im allgemeinen einen Zusammenhang mit den psychischen Funktionen zeige, hinausgegangen und der Zusammenhang der Gehirnteile und der psychischen Funktionen im einzelnen aufgesucht. Damit ist die Pforte zur physiologischen Psychologie geöffnet. Neben FECHNER und WUNDT wird man als Mitbegründer der physiologischen Psychologie stets MEYNERT nennen müssen.

ZIEHEN (Jena).

R. GEIGEL. **Die Cirkulation im Gehirn und ihre Störungen.** *Virch. Archiv.* (1891.) Bd. 121. S. 432—444. Bd. 123. S. 27—32. Bd. 125. S. 92—102.

In dieser Zeitschrift Band II, Heft 3, Seite 220 ff. ist über eine Monographie berichtet, in der GEIGEL unter Ausscheidung der pathologischen Zustände der Gehirnämie und -hyperämie andere Momente als für die Blutversorgung in Frage kommend bezeichnete und seine Resultate in dem Satz zusammenfaßte, daß „spastische Verengung der Arterien Hyperdiämorrhysis, paralytische Erweiterung Adiämorrhysis cerebri“ zur Folge haben muß.

In einer Reihe von kleineren Arbeiten wendet G. diese seine neue Theorie auf zwei bestimmte pathologische Vorgänge, nämlich auf den Fall der Gehirnembolie und der Gehirnhämorrhagie an.

Er weist nach, daß der bei diesen Prozessen beobachtete apoplektische Insult (choc, étonnement cérébral) — wohl zu trennen von den sich später entwickelnden Herdsymptomen — entgegen WERNICKES be-